

# Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen

Herausgegeben von  
Andrzej Kątny



POZNAN 2000

HEINRICH WEBER  
Deutsches Seminar  
Universität Tübingen

# Partizip Präsens und Partizip Perfekt im Deutschen – eine Aspektopposition?

## 1. Einleitung und Fragestellung

Anders als in den slawischen Sprachen und im Englischen ist der Aspekt im grammatischen System des Deutschen nur von geringer Bedeutung. In vielen Registern neuerer Grammatiken sucht man den Begriff vergebens. Verbreitet ist die Auffassung, dass das Deutsche anstelle des Aspekts Aktionsarten unterscheidet. Dies heißt jedoch nicht, dass es die Kategorie „Aspekt“ im Deutschen überhaupt nicht gibt. Tatsächlich findet sie sich, wie im Folgenden verdeutlicht werden soll, als Merkmal der grammatischen Bedeutung der Partizipien.

Um dies zu belegen, betrachte ich zunächst verschiedene Verwendungen des Partizip Präsens und frage, ob und wie es in der jeweiligen Verwendung durch das Partizip Perfekt substituiert werden kann. Nach diesem Überblick beschränke ich mich auf Fälle, in denen Partizip Präsens und Partizip Perfekt in unmittelbarer Opposition zueinander stehen, um auf diesem Weg den Bedeutungsunterschied zwischen ihnen zu erfassen. Nach einer kurzen Vorstellung der Begriffe „Aspektualität“, „Aktionsart“ und „Aspekt“ identifiziere ich die Opposition zwischen den beiden Partizipien als Aspektopposition. Zuletzt gehe ich auf Probleme ein, die in der Literatur diskutiert werden, nämlich den grammatischen Status der Partizipien, das Verhältnis des Aspekts zum Tempus und zur Aktiv-Passiv-Diathese und das Verhältnis von Tempus und Aspekt in sprachgeschichtlicher Perspektive.

Methodisch orientiere ich mich am europäischen Strukturalismus. Die systematisch-grammatischen Bedeutungen der Formen werden primär an den Fällen festgemacht, an denen sie in unmittelbarer Opposition stehen, und die kontextuellen Bedeutungen werden nach Möglichkeit aus ihnen abgeleitet. Im Vordergrund steht die Beschreibung von Zusammenhängen und Unterschieden zwischen sprachlichen Formen; ihre Erklärung aus tieferen zugrundeliegenden Strukturen und Prinzipien einer postulierten Universalgrammatik wird nicht angestrebt.

## 2. Die Verwendung der Präsenpartizipien

Um zu zeigen, wie man die Präsenpartizipien im Deutschen verwendet, wird ein Corpus von Schlagzeilen und Tagessprüchen aus dem Lokalteil des „Schwäbischen Tagblatts“ untersucht, das gut 300 einschlägige Belege enthält. Es lassen sich vier verschiedene Verwendungsweisen unterscheiden.

In etwa der Hälfte der Belege ist das Partizip Präsens lexikalisiert, d.h. es hat sich zu einer eigenen Lexikoneinheit verselbständigt:

- (1) Tübinger Studierende kümmern sich um Häftlinge (01.03.94)
- (2) Raumschaffende Planung für die Bodelshäuser Schule (07.09.95)
- (3) Angehende Landespfleger (02.05.94)
- (4) Die Hoffnung wächst zögernd (22.04.94)

Die Lexikalisierung beruht auf Substantivierung (1), auf Komposition (2), auf der Verselbständigung der Bedeutung (3) und auf neuen, z.B. adverbialen Verwendungsweisen (4). Bei Lexikalisierung können Formen und Oppositionen auftreten, die bei freien syntaktischen Konstruktionen nicht möglich sind, z.B. *abwesend*, *diensthabend*, *studierende* vs. *studierte*, d.h. 'Menschen, die studieren' vs. 'solche, die studiert haben'. Diese lexikalisierten Formen bleiben im Folgenden unberücksichtigt.

Eine zweite Gruppe von Belegen betrifft Präsenpartizipien von transitiven Verben. Sie machen etwa ein Achtel der Belege aus, sind also lange nicht so häufig, wie man aufgrund der Frequenz der transitiven Verben erwarten sollte. Bei diesen Verwendungen kann das Präsenpartizip dem Perfektpartizip gegenüber gestellt werden; man vergleiche die folgenden Beispiele (die tatsächlich belegte Form wird fett, die getestete Form *kursiv* wiedergeben):

- (5) a: Bischof Walter Kasper bei der Eröffnung des Sankt-Meinrad-Gymnasiums, durchaus der Arbeit oder dem Konsum eine transzendente Dimension zubilligend (27.10.97)

b: die transzendente Dimension, von Bischof Kasper der Arbeit oder dem Konsum *zugebilligt*

- (6) a: Wenn der Surrealist Escher Tübingen zeichnen würde, dann als ein sich selbst *porträtierendes* Großhirn. (24.08.96)
- b: ein von sich selbst *porträtiertes* Großhirn
- (7) a: Vorösterliche Erinnerungen *erweckende* Anzeige (08.04.93)
- b: von einer Anzeige *erweckte* vorösterliche Erinnerungen

Der Gegensatz zwischen den beiden Partizipien betrifft nicht die Partizipien allein, sondern die ganze Konstruktion; der Unterschied ist dem zwischen Aktiv und Passiv analog. Wenn das Partizip Präsens ein Akkusativobjekt regiert, dann kann das Partizip Perfekt eine Präpositionalphrase mit *von* regieren.

Meistens werden die Präsenpartizipien transitiver Verben absolut gebraucht, so dass man – bei Übertragung ins Perfekt-Partizip – das Bezugswort aus dem Kontext ergänzen muss, vgl.:

(8) *tröstender* Ratschlag (26.03.93) – *getröstete* Tübinger

(9) in einem *aufklärenden* Brief (13.01.97) – der (durch einen Brief) *aufgeklärte* Leser

In diesen Fällen dominiert die Aktiv-Passiv-Opposition andere Oppositionen, d.h. der Sprecher wird das Partizip wählen, das die gewünschte Reaktion hat; andere Unterschiede werden neutralisiert. Stehen ein Präsens- und ein Perfekt-Partizip einander gegenüber, so kann man nicht damit rechnen, dass ein Unterschied in der Zeitkonstitution vermittelt wird:

(10) Der aus der DDR *stammende* und dort *verbotene* Tübinger Hölderlin-Preisträger Uwe Kolbe (22.05.93)

(11) Der weit in den Gartenraum *greifende* Giebel stellt mit seinen damit *verbundenen* Einblicksmöglichkeiten eine Beeinträchtigung der Privatsphäre dar. (30.04.97)

Beim ersten Beispiel bezeichnet *aus der DDR stammend* einen abgeschlossenen, *dort verboten* aber einen noch andauernden Sachverhalt, was einer Umkehrung der grammatischen Bedeutungen der beiden Partizipien entspricht. Im zweiten Beispiel wird durch die beiden Partizipien unterschiedslos ein andauernder statischer Sachverhalt ausgedrückt (Man muss zusätzliche konkrete Situationskenntnis besitzen, um zu verstehen, dass ein künftiger Sachverhalt bezeichnet wird, der verhindert werden soll).

Die dritte und vierte Gruppe von Belegen enthält intransitive Verben, und zwar einerseits Verben, die ihr Perfekt mit *haben* bilden, andererseits solche mit *sein*-Perfekt. Die *haben*-Verben machen etwa ein Viertel der Belege aus, bilden also eine intensiv genutzte Konstruktion. z.B.:

- (12) Ausflüchte des Vorstands über *fehlende* Planungen im vergangenen Jahr (20.02.93) – \*über *gefehlte* Planungen  
 (13) Der nicht wieder *kandidierende* Mössinger Bürgermeister Hans Auer (24.10.97) – \*der *kandidierte* Bürgermeister

Bei diesen Verben ist kein attributives Partizip Perfekt zulässig, so dass es keine Opposition zwischen beiden Partizipien geben kann. Ersetzen wir beim ersten Beispiel das Verb *fehlen* durch das inhaltlich verwandte Verb *unterbleiben*, das mit *sein*-Perfekt konstruiert wird, so kann man zwischen zwei Partizipien wählen:

- (12) a: Ausflüchte des Vorstands über *unterbleibende/unterbliebene* Planungen im vergangenen Jahr (20.02.93)

Offenbar muss sich der Vorstand rechtfertigen, weil er nicht geplant hat und deshalb kein Ergebnis vorliegt, und nicht deswegen, weil irgendwelche Planungsprozesse nicht in Gang waren. Mit anderen Worten: Wo die Wahl besteht, passt in manchen Fällen das Partizip Perfekt besser als das Partizip Präsens. Ähnlich wollte in Beispiel (13) der Sprecher wohl sagen, dass der Bürgermeister nicht wieder kandidiert hat, musste es aber mit den vorhandenen sprachlichen Mitteln tun, die diese Differenzierung nicht erlauben. Auch hier lässt sich keine spezifische zeitkontinuierliche Bedeutung des Partizip Präsens fassen.

Anders ist es dagegen bei der vierten Gruppe der Beispiele, die intransitive Verben mit *sein*-Perfekt betreffen und die immerhin ein gutes Achteil der Belege ausmachen. Inhaltlich sind es meist Verben, die den Übergang von einem Zustand in einen anderen bezeichnen, aber auch das Zustandsverb *bleiben* gehört in diese Gruppe:

- (14) Der Archäologie-Professor Werner Gauer über seinen achtzig Jahre alt *werdenden/gewordenen* Kollegen – 05.05.90  
 (15) Ich will eine Frau! – Der Tübinger OB Eugen Schmid zum *freierwerden/freigewordenen* Posten des Ersten Bürgermeisters. – SWP 15.06.89  
 (16) *Anschwellender/angeschwollener* Sündenbocksgesang. (22.11.93)  
 (17) Der gehört doch einer *aussterbenden/ausgestorbenen* Rasse an. (23.09.93)  
 (18) Die Situation auf dem Wohnungsmarkt hat sich etwas entspannt; negativ

wirkt sich allerdings die *steigende/gestiegene* Lebenserwartung unserer älteren Mitbürger aus ... (19.01.95)

- (19) Kreisobmann Eugen Maier vom Bauernverband über das *sinkende/gesunkene* Verständnis für die Wünsche der Landwirtschaft (02.12.95)  
 (20) Wie die in der Unistadt Freiburg *erscheinende / erschiene* »Badische Zeitung« ihr Pendant am Neckar sieht (28.04.97)  
 (21) Kostprobe aus dem soeben *erscheinenden / erschienenen* Buch "Ich denke deutsch" - SWP 30.08.89  
 (22) Partizipien I sind durch Wortbildung aus Verben *entstehende/entstandene* Adjektive (Zifonun 1998: 3/2205)  
 (23) ihre *bleibenden/gebliebenen* Eindrücke vom Tübinger Hölderlin-Spektakel (19.08.93)  
 (24) Leserbriefschreiber Günther Thöne, die Ängste des Tübinger HGV um *ausbleibende/ausgebliebene* Kundschaft auf die autofreie Insel übertragend (05.11.93)  
 (25) Wo gibt es denn das, eine Revolution ohne neue Verfassung? – Die Dresdener Kirchenjuristin Hannelore Leuthold über den *steckenbleibenden/steckengebliebenen* Umbruch in der DDR. – SWP 15.01.90

Diese Beispiele zeigen, dass die beiden Partizipien in unmittelbarer Opposition stehen können. Allerdings gibt es auch in dieser Gruppe besondere Fälle. Bei den Kopulaverben gehören zwar *werden* und *bleiben* dazu, aber nicht das Zustandsverb *sein*. Es bildet in der Standardsprache kein Partizip Präsens (wohl aber in der philosophischen Fachsprache) und verwendet das Partizip Perfekt in der Regel nicht attributiv. Räumliche Zustandsverben lassen kein attributives Partizip Perfekt zu, auch wenn sie ihr Perfekt mit *sein* bilden können, Bewegungsverben erlauben nur dann ein attributives Partizip Perfekt, wenn es mit einer Richtungsangabe kombiniert ist.

### 3. Die Aspektopposition zwischen Partizip Präsens und Partizip Perfekt

Nach Auskunft der neueren Literatur kann man die zeitliche Struktur sprachlicher Ausdrücke unter drei Gesichtspunkten betrachten.

Man kann zum einen fragen, wie in einem Satz der bezeichnete Sachverhalt zeitlich strukturiert ist. In dem folgenden Satzpaar ist in (26a) der Sachverhalt als andauernd oder „durativ“ aufgefasst, in (26b) aber als auf einen Abschluss ausgerichtet oder „terminativ“:

- (26) a: Inge schwimmt über den See – die über den See geschwommene Inge  
 b: Hans schwimmt im See – \*der im See geschwommene Hans

Träger des Unterschiedes ist nicht das in beiden Sätzen identische Verb *schwimmt*, sondern die Konstruktion *über den See schwimmen* (*im See schwimmen*, d.h. das Vorhandensein oder Fehlen einer Richtungsadverbiale, die den im Verb bezeichneten Prozess begrenzt. Die durch die ganze Konstruktion ausgedrückte Zeitstruktur bedingt die attributive Verwendbarkeit: erweiterte Attribute mit Partizip Perfekt sind mit Richtungsadverbiale zulässig, mit statischer Ortsadverbiale aber nicht.

Krifka hat 1989 deutlich gemacht, dass auch die Wahl von Numerus und Artikel von Substantivgruppen das zeitliche Verständnis von Sätzen beeinflussen kann. Er sagt, die Sätze (27a) seien akzeptabel, die Sätze (27b) dagegen nicht, weil Referenzart und Zeitkonstitution zusammenhängen:

- (27) a: Anna aß zehn Minuten lang Äpfel – Anna aß in zehn Minuten einen Apfel  
 b: \*Anna aß zehn Minuten lang einen Apfel – Anna aß in zehn Minuten Äpfel

Die hier angesprochenen Fragen zielen auf die zeitkonstituierende Bedeutung von Sätzen und syntaktischen Konstruktionen, auf die mit Termini wie „Aspektualität“, „Zeitkonstitution“ oder „Ereignispektivierung“ referiert wird. Nach A.V. Bondarko meint „Aspektualität“ „ein semantisches und kategoriales Merkmal des Satzes, das den Charakter des Verlaufes und der Entwicklung der Handlung in der Zeit [ausdrückt]“ (nach Czarneci 1998, 11), nach T. Czarneci eine Kategorie, „deren Ausdrucksmittel in der Wechselwirkung über die gesamte zeitliche Charakteristik der Situation des Satzes informieren“ (Czarneci 1998: 21).

Man kann zweitens fragen, wie Verben, vielleicht auch komplexere Prädikate, als lexikalische Einheiten zeitliche Verhältnisse zum Ausdruck bringen. Die Kopulaverben *sein*, *werden* und *bleiben* unterscheiden sich z.B. in ihrer lexikalischen Bedeutung darin, dass sie einen Zustand, eine Veränderung oder die Fortdauer eines Zustands ausdrücken:

- (28) Hans ist krank, wird krank, bleibt krank.

Man könnte hier von durativer, transformativer und kontinuierlicher Aktionsart sprechen. In einem engeren Sinn gelten Aktionsarten als Eigenschaften von Wortbildungen, genauer von verbalen Präfixbildungen, z.B. *erblühen*, *blühen*, *verblühen*, durch die z.B. Anfang, Dauer und Ende eines Prozesses hervorgehoben werden.

Die Untersuchungen zu diesem Thema bieten unterschiedlich differenzierte Verbklassifikationen. So unterscheidet Rapp (1997: 47) primär zwischen resultativen und nicht resultativen, sekundär zwischen durativen und nicht durativen bzw. intern strukturierten und nicht intern strukturierten Verben. Czarneci (1998: 45-159) führt mehrere Dutzend Begriffe ein, um die verschiedenen qualitativen und quantitativen aktionalen Bedeutungsnuancen begrifflich genau zu erfassen. Die IdS-Grammatik bezeichnet entsprechende Merkmale der lexikalischen Bedeutung als „Verbalcharakter“ (Zifonun 1998: 3/1861). Eisenberg hebt hervor, dass das deutsche Aktionsartensystem „bisher ziemlich uneinheitlich und unterschiedlich beschrieben worden“ ist (1999: 108).

Drittens kann man die Frage stellen, wie Flexionsformen des Verbs zeitliche Verhältnisse ausdrücken. Fragt man so, zielt man auf grammatische Kategorien, z.B. auf die Tempora und ihre Bedeutung. Es scheint einen gewissen Konsens zu geben, dass der Aspekt eine solche grammatische Kategorie ist. So schreibt z.B. Eisenberg: „Die Unterscheidung perfektiv/imperfektiv ist auf Einheitenkategorien beziehbar und hat deshalb einen grundsätzlich anderen Status als die Unterscheidung punktuell/durativ, die ja auf einer Klassifikation von Verben als lexikalischen Wörtern beruht: [...] man sagt dann, diese Formen seien unterschieden im Aspekt.“ (Eisenberg 1999: 112). Nach der IDS-Grammatik ist der Aspekt im Gegensatz zu Verbalcharakter oder Aktionsart „keine Sache der lexikalischen Semantik oder der Wortbildung, sondern der Grammatik“ (Zifonun 1998: 3/1861). Krifkas Aspektbegriff, nach dem der Aspekt eine wie auch immer geartete „Markierung der Zeitkonstitution des komplexen Verbausdrucks“ sei (Krifka 1959: 254), trifft dagegen eher die Aspektualität, die vom Aspekt terminologisch nicht unterschieden wird.

Als grammatische Kategorie des Verbs dient der Aspekt dazu, zwischen zwei Auffassungen des verbalen Geschehens zu unterscheiden:

Im imperfektiven Aspekt wird der vom Verb bezeichnete Sachverhalt als „unabgeschlossen, in seinem Ablauf nicht überschaubar bzw. im Hinblick auf Abgeschlossenheit unspezifiziert“ aufgefasst (Glück 1993: 59), wobei der „Blickpunkt des Sprechers inmitten des Geschehens liegt“ (Isačenko, zit. nach Glück 1993: 59). Eisenberg (1999: 111) spricht von einem Zeitintervall, das beidseitig offen ist, Dordević (1994: 295) von der „Froschperspektive“, die IDS-Grammatik von der „Innenperspektive“ (Zifonun 1998: 3/1861). Der imperfektive Aspekt ist nach Auffassung von Daneš (1992: 167) merkmallos, weil man „mit einem Imperfektivum auch den Vorgang ausdrücken kann, dessen Vollzug der Sprecher positiv behauptet“.

Im perfektiven Aspekt wird der vom Verb bezeichnete Sachverhalt als „abgeschlossen, in seinem Ablauf überschaubar“ (Glück 1993: 59) bzw. als „ganzheitliches, zusammengefasstes Geschehen“ aufgefasst, wobei der „Blickpunkt des Sprechers außerhalb des Geschehens liegt“ (Isaenko, zit. nach Glück 1993: 59). Eisenberg (1999: 111) nimmt hier an, dass „das Zeitintervall nach rechts ('hinten') abgeschlossen ist“, Dordević (1994: 295) setzt eine „Vogelperspektive“ und die IDS-Grammatik eine „Außenperspektive“ an (Zifonun 1998: 3/186f.). Der perfektive Aspekt ist nach Daneš merkmalshaft.

Um die zeitkonstituierenden grammatischen Bedeutungen von Partizip Präsens und Partizip Perfekt zu erkennen, ist es erforderlich, die Opposition in dem Teil der Fälle zu isolieren, in dem sie auftritt. Hat man diese Bedeutungen bzw. oppositiven Bedeutungsmerkmale erfasst, kann man fragen, ob sie auch in nicht-oppositiven Fällen vorhanden sind oder ob sie neutralisiert werden. Dieses Verfahren entspricht dem der Phonologie, einen Lautunterschied als phonematisch zu werten und die entsprechenden Phoneme und phonologischen Merkmale anzusetzen, wenn durch ihn Bedeutungen unterschieden werden. In der Grammatik wie in der Phonologie sind Oppositionen allerdings unterschiedlich stark belastet. So wie die lautliche Opposition zwischen stimmhaftem und stimmlosem s ([s] vs. [ʃ]), vgl. *reisen* – *reißen*) im Deutschen kaum belastet ist, so spielt die oben charakterisierte Aspektopposition in der deutschen Grammatik keine tragende Rolle.

Gleichwohl scheint es intuitiv einleuchtend zu sein, dass in den oben zitierten Beispielen *eine aussterbende Rasse* (17) noch nicht verschwunden ist, dass *ein 80 Jahre alt werdender Kollege* (14) seinen Geburtstag noch nicht gefeiert hat, dass *eine steigende Lebenserwartung* (18) noch weiter zunehmen kann oder dass *bleibende Eindrücke* (23) auf unbestimmte künftige Dauer angelegt sind. Umgekehrt scheint es mir ebenso klar zu sein, dass von einer *ausgestorbenen Rasse* keine Exemplare mehr vorhanden sind, dass *ein 80 Jahre alt gewordener Kollege* seinen Geburtstag bereits gefeiert hat und dass *die gestiegene Lebenserwartung* von ihrem Abschluss her betrachtet wird. Ebenso werden *die gebliebenen Eindrücke* vom Ergebnis her betrachtet. Mit anderen Worten: Die unmittelbare Opposition zwischen Partizip Präsens und Partizip Perfekt erfüllt dort, wo sie möglich ist, in geradezu prototypischer Weise die Definitionen, die für den imperfektiven und den perfektiven Aspekt gegeben werden. Diese Opposition ist also eine Aspektopposition; die Partizipien differenzieren das verbale Geschehen aspektuell.

Dass Aspekt- und Aktionsartunterscheidung verschieden sind, erkennt man daran, dass man verschiedene Aktionsarten weiter nach Aspekten differenzieren kann, wenn ein attributives Partizip Perfekt möglich ist. Neben dem durativen *wachsen* steht das transformativ *entwachsen*; bei beiden kann man eine aspektuelle Unterscheidung treffen:

(29) die *wachsenden* Ausgaben – die *gewachsenen* Ausgaben

(30) die der Schule *entwachsenden* Jugendlichen – die der Schule *entwachsenen* Jugendlichen

Das Verb *blühen* unterscheidet die inchoative Aktionsart *erblühen* und die terminative Aktionsart *verblühen*. Nur bei *blühen* ist wegen des *haben*-Perfekts kein Partizip Perfekt möglich. Die anderen Aktionsarten lassen eine zusätzliche aspektuelle Differenzierung zu:

(31) a: die *erblühenden* Rosen – die *blühenden* Rosen – die *verblühenden* Rosen

b: die *erblühten* Rosen – \*die *gebühten* Rosen – die *verblühten* Rosen

Der Aspekt bildet also in der Opposition der Partizipien eine klar von den Aktionsarten unterschiedene grammatische Kategorie.

#### 4. Zum grammatischen Status der Partizipien

Betrachtet man den Aspekt als eine Flexionskategorie des Verbs, so ist dieser Begriff auf die Partizipien nur anwendbar, wenn man sie als Verbformen betrachtet. Da diese Kategorisierung umstritten ist, soll sie im Folgenden kurz diskutiert und begründet werden.

Die IDS-Grammatik betrachtet Präsens-Partizipien als „durch Wortbildung aus Verben entstandene Adjektive“ (Zifonun 1998: 3/2205). Sie stützt ihre Auffassung darauf, dass sie im Allgemeinen nur attributiv wie Adjektive auftreten, vernachlässigt aber andere wichtigere Kriterien, die gegen bloße Wortbildung sprechen. Präsenspartizipien sind regelmäßig, d.h. sie werden, wenn man von Hilfs- und Modalverben wie *sein*, *haben* oder *müssen* usw. absieht, von allen Verben gebildet. Sie bewahren ihre verbale Rektion; dass allein das Subjekt nicht erhalten bleibt, teilt das Partizip mit allen infiniten Formen. Dass Partizipien nicht prädikativ auftreten, ist eher ein zufälliges Ergebnis der deutschen Sprachgeschichte; Ansätze in dieser Richtung hat es durchaus gegeben, wie H. Paul ausführt, vgl. z.B.:

(32) auf ihre neue Reichsverfassung bin ich sehr verlangend (Goethe – Paul 1920: 473)

Auch der verbale Charakter des Partizips Perfekt wird wenigstens für einen Teil der Verwendungen bestritten. So argumentiert z.B. Rapp, das Partizip Perfekt, das das Perfekt oder Passiv bildet oder das attributiv verwendet wird, sei ein Verb, das mit der Kopula konstruierte Partizip Perfekt dagegen ein Adjektiv, das durch „ein leeres Adjektivsuffix“ gebildet werde. Sie begründet die Adjektivierung des Partizips in der Kopulakonstruktion damit, „dass die Adjektivierung einen Zustand aus der verbalen LSS [lexikalisch-semanticen Struktur] herausgreift“, d.h. bedeutungsverändernd wirkt, und bestimmte semantische Restriktionen einführt (Rapp 1997: 217).

Mindestens seit Dionysios Thrax weiß man jedoch, dass das Partizip „an den Eigenheiten der Verben und der Nomina teilhat“ und nominale und verbale Flexionskategorien (letztere allerdings nur zum Teil) aufweist (Kürschner 1996: 201). Partizipien sind als Partizipien schon Adjektive (bzw. adjektivische Nomina in der alten Terminologie). Die Partizipialmorpheme *-end* bzw. *(ge)-...t/-en* sind bereits Adjektivsuffixe, so dass es eines zusätzlichen leeren Suffixes nicht mehr bedarf. Zur Flexion und nicht zur Wortbildung werden sie jedoch wegen der Allgemeinheit und Regelmäßigkeit ihrer Bildung gerechnet. Dass die Kopula-Konstruktion einen Zustand ausdrückt, ergibt sich aus der lexikalischen Bedeutung von *sein*, die nur das Merkmal „Zustand“ enthält (vgl. Weber 1988: 515-517), und der aspektuell perfektiven Bedeutung des Partizips. Gleichwohl bleibt die lexikalische Bedeutung des Verbs erhalten. Vergleicht man etwa *der Garten ist grün / der grüne Garten* und *der Garten ist begrünt / der begrünzte Garten*, so stellt man fest, dass nur bei Verwendung des Partizips eine vorausgegangene Tätigkeit durch die etwas grün gemacht wird, mitverstanden werden kann.

Eisenberg hat die traditionelle Auffassung des Partizips als „Mittelwort“ wieder bekräftigt, wenn er feststellt, dass „Verbalität und Nominalität sich gegenseitig bedingen. Je verbaler ein Partizip als Regens, desto nominaler ist es als Rectum.“ (Eisenberg 1994: 86) Wir können also bei der Auffassung bleiben, dass nicht-lexikalisierte Partizipien Verbformen sind.

## 5. Zum Verhältnis von Aspekt, Tempus und Passiv

Es gibt gute Gründe dafür, die zusammengesetzten Verbformen nach dem Vorbild der lateinischen Grammatik als Flexionsformen des Verbs zu beschreiben. Man muss sich jedoch darüber im Klaren sein, dass es

sich auch um syntaktische Konstruktionen handelt. Das Perfekt *bin angekommen* in *Ich bin angekommen* ist z.B. nicht nur eine einheitliche Verbform, sondern auch eine syntaktische Konstruktion aus dem Kopulaverb *sein* und dem Partizippartizip *gekommen*. Man kann darum durchaus versuchen, die Gesamtbedeutung der Formen aus der Bedeutung der Teile zu erklären. Erst wenn man dabei auf Grenzen stößt, sollte man die „Grammatikalisierung“ einer zunächst frei verwendbaren syntaktischen Konstruktion annehmen.

Das Verfahren, Verbformen aus freien syntaktischen Konstruktionen von Verben mit Nomina, d.h. Adjektiven oder Substantiven, zu erklären, hat eine lange und bedeutende Tradition. Aristoteles behauptet in der „Metaphysik“, dass *hygieinos esti* 'ist gesund' dasselbe sei wie *hygienei* ('gesundet' in statischer Bedeutung) (Met. V/7: 1017a28-29). Für die Grammatik von Port Royal gibt es nur das reine Verb *sein* als Zeichen der Bejahung; alle übrigen Verben seien Verschmelzungen von Verb und Nomen (vgl. Arnauld/Lancelot 1676/1966: 94-103). F. Bopp schließlich hat die indogermanische Konjugation aus der Verschmelzung eines Verbalnomens mit Formen von *sein* abgeleitet (Bopp 1816).

Die Partizippartizipien treten beim Perfekt und beim Passiv auf. „Grammatikalisierung“ könnte bei unserer Fragestellung bedeuten, dass die aspektuelle Bedeutung dieser Partizipien zugunsten einer neuen temporalen oder passivischen Gesamtbedeutung verschwindet. Beim Perfekt scheint dies nicht der Fall zu sein. Beschreibt man das Tempussystem des Deutschen mit den drei Begriffen Sprechzeit, Aktzeit und Betrachtzeit, führt man damit zugleich den Aspekt ein. Die „Betrachtzeit“ weist schon in ihrer umgangssprachlichen Bedeutung eine enge Verwandtschaft mit dem Aspekt auf; lat. *aspicio* heißt nämlich 'anblicken'. Die Tempusanalyse von Eisenberg bezieht „die aspektuelle Unterscheidung perfektiv/imperfektiv in die Tempusbedeutung ein“ und schreibt dem Perfekt auch die Funktion zu, einen Vorgang als „nach rechts ('hinten') abgeschlossen“ zu charakterisieren (Eisenberg 1999: 112). Dies erreicht er damit, dass er z.B. für das Präteritum eine Betrachtzeit ansetzt, die in der Aktzeit, aber vor der Sprechzeit liegt, beim Perfekt dagegen eine Betrachtzeit, die mit der Sprechzeit zusammenfällt, aber nach der Aktzeit liegt. Die aspektuelle Bedeutung des Partizips Perfekt findet also in der temporalen Bedeutung des Perfekts ihre Fortsetzung, auch wenn sie dabei nicht selten hinter dem reinen Ausdruck der Vergangenheit verschwindet.

Umgekehrt kann man fragen, ob die Partizipien auch Tempusbe-  
deutungen ausdrücken. In Frage kommen dabei nur die relativen Zeit-  
stufen Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit und Nachzeitigkeit, da die absolu-  
ten Zeitstufen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nur in einer selb-  
ständigen Prädikation ausgedrückt werden. Man kann Belege dafür an-  
führen, dass Präsenspartizipien alle relativen Zeitstufen ausdrücken  
können, diesen gegenüber also neutral sind (vgl. Weber 1971: 152 ff.):

- (33) 1936 bietet er ... an die Etymologie ... eines von Berlin ausgehenden Mode-  
wortes der zwanziger Jahre (von Polen)(Vorzeitigkeit)  
(34) bei dem gärenden und zum Bürgerkrieg reifenden Hader der politischen  
Parteien in Rom ... konnte Mithradates seine Zeit abwarten (Mommens)  
(Gleichzeitigkeit)  
(35) man darf die danach auftauchenden Schwierigkeiten bei der Rückkehr zum  
offiziellen Verkehr mit den arabischen Regierungen nicht unterschätzen  
(FAZ) (Nachzeitigkeit).

Das Partizip Perfekt kann dagegen nicht mit allen relativen Zeitstufen  
auftreten. Das folgende Beispiel bestätigt die Tempusneutralität des Prä-  
senspartizips, legt aber die Vermutung nahe, dass das Perfektpartizip  
nur mit Stufen der Vorzeitigkeit verbunden wird; mehrdeutige Zeitbe-  
zeichnungen wie *gerade* oder *in fünf Jahren* werden entsprechend umge-  
deutet:

- (36) a: Das hat eine früher/jahrelang/in fünf Jahren/gerade/künftig in Freiburg  
*erscheinende* Zeitung gemeldet.  
b: Das hat eine früher/jahrelang/in fünf Jahren/gerade/\*künftig in Freiburg  
*erschienene* Zeitung gemeldet.

Rapp führt jedoch Beispiele an, die belegen sollen, dass attributive Per-  
fektpartizipien transitiver Verben auch Gleichzeitigkeit und Nachzeitig-  
keit, solche „ergativer“ Verben immerhin noch Nachzeitigkeit ausdrü-  
cken können (Rapp 1997: 239):

- (37) Die in diesen Minuten zerstörte Stadt sendete Notrufe in alle Welt aus.  
(38) Die eine Stunde später zerstörte Stadt lag noch friedlich in der Sonne.  
(39) Das wenige Minuten später eingeschlafene Kind betrachtete noch um Mit-  
ternacht begeistert die Raketen.

Hält man diese Belege für grammatisch und akzeptabel, so zeigen sie,  
dass auch die Perfektpartizipien in Bezug auf Tempus weitgehend neut-  
ral sind, und stützen so ihre aspektuelle Interpretation.

Auch Marillier (1994) diskutiert die Frage, welche Zeitkomponente  
im Partizip ausgedrückt wird. Unter Berufung auf die Duden-Gram-  
matik (1966), nach der das Partizip Präsens „das im Verb genannte Sein  
oder Geschehen als ablaufend, dauernd, unvollendet“, das Partizip Per-  
fekt es dagegen als „vollendet“ (mit andauerndem und nachwirkendem  
Zustand als Ergebnis des Vollzugs) bezeichnet, kommt er zu dem Ergeb-  
nis, dass zwischen den Partizipien keine Tempusopposition besteht,  
sondern dass „beide Partizipien [...] mit der Aspektopposition „Imper-  
fekt/Perfekt“ verbunden zu sein [scheinen]“. (Marillier 1994: 20)

Beedham (1987) vertritt die These, das Passiv sei wie das Perfekt ein  
Aspekt. Dies ist in begrifflicher Hinsicht nicht akzeptabel, weil das Passiv  
durch eine bestimmte Umstrukturierung der Verbalenz definiert ist  
und nicht durch die Zeitkonstitution. Gleichwohl verweist die These auf  
einen richtigen Gesichtspunkt. Wenn für Beedham das Passiv „Hand-  
lung und zugleich Zustand als deren Ergebnis“ bedeutet, das Aktiv aber  
nur „Handlung ohne Zustand“ (Beedham 1987: 161), so sieht er richtig,  
dass die einfachen Verbformen imperfektiv oder neutral sind. Träger des  
„Zustands als Ergebnis einer Handlung“ kann nur das Partizip Perfekt  
als Träger des perfektiven Aspekts sein; insofern hat das Passiv tatsäch-  
lich ein Aspektmerkmal.

Zu widersprechen ist allerdings der Analyse des Vorgangspassivs.  
Beedham fragt sich, „warum das Part. II im Zustandspassiv mit *sein* 'Zu-  
stand' bedeutet, plötzlich aber dann im Vorgangspassiv mit *werden* diese  
Zustandsbedeutung verliert“. Er vermutet, dass „das Part. II sowohl Zu-  
stand als auch Handlung bedeutet“. (Beedham 1987: 162). Die Beiträge  
der verschiedenen Komponenten zur Gesamtbedeutung werden aber  
nicht richtig analysiert. Die Bedeutung 'Handlung' gehört zur lexikali-  
schen Bedeutung des Verbs, eine Bedeutung wie 'vom Ergebnis her ge-  
sehen' zur aspektuellen Bedeutung der Verbform „Partizip Perfekt“, und  
die Bedeutung 'Zustand' entspricht der lexikalischen Bedeutung von *sein*  
(vgl. Weber 1988), aber gerade nicht der von *werden*. Deshalb ist zwar  
*krank sein* ein Zustand, *krank werden* aber ein Prozess. Das Verb *werden* im  
Vorgangspassiv redynamisiert das im Partizip Perfekt lexikalisch und  
flexivisch ausgedrückte Handlungsergebnis zu einem wieder als ganzem  
imperfektiven Prozess (vgl. z.B. *Das Haus wird gebaut*). Das Vorgangspas-  
siv ist insofern grammatalisiert, als die Aspektbedeutung des Partizips  
ganz in den Hintergrund tritt. Erhalten bleibt sie dagegen bei der Kopu-  
lakonstruktion mit Partizip Perfekt (*Das Haus ist gebaut*), die man kurz  
„Zustandspassiv“ nennt.

## 6. Zur Entwicklung der Aspektkategorie

Die beiden deutschen Partizipien sind sehr alt. Das Partizip Präsens geht auf ein indogermanisches Partizip zurück, das durch Affigierung von *-nt-* an den Stamm gebildet wurde. Indogermanische Partizipien fasst man als „Adjektive“ auf, „die am Genus und Tempus des Verbs teilnehmen“ (Hirt 1932: 2/188). Das Partizip Perfekt geht auf indogermanische Verbaladjektive auf *-to-* und *-no-* zurück, die sich nach Hirt von Partizipien dadurch unterscheiden, dass sie „nicht an den Tempusstamm und das Genus Verbi gebunden sind“ (Hirt 1932: 2/189); seine Bedeutung gibt Hirt (1932: 2/191) mit „gewöhnlich passivisch“ an.

M. Dordevič (1994: 308) vertritt die Auffassung, dass mit dem Ausbau des Tempussystems eine Reduzierung der aktionalen Mittel, d.h. der Mittel zum Ausdruck von Aktionsart und Aspekt, einhergeht. Nimmt man an, dass aktuelle strukturelle Zusammenhänge historische Zusammenhänge widerspiegeln können und umgekehrt, so kann man die These formulieren, dass die Aspektopposition im Deutschen in den uralten oppositiven Partizipien bestimmter intransitiver Verben noch weiterlebt, im übrigen aber im neueren deutschen Tempusssystem aufgegangen ist. Diese Entwicklung müsste aber noch im Einzelnen untersucht werden.

### Literatur

- ARISTOTELES (1970): *Metaphysik. Schriften zur ersten Philosophie*, übers. von F.F. Schwarz. Stuttgart.
- ARNAULD, A.; LANCELOT, C. (1676): *Grammaire générale et raisonnée*. Troisième Edition Paris (1. A. 1660, éd. critique par H. Brekle, Stuttgart-Bad Cannstadt 1966).
- BEEDHAM, Ch. (1987): Das deutsche Passiv: Aspekt, nicht Genus verbi. *Deutsch als Fremdsprache* 24 (1987), 160-165.
- BOPP, F. (1816): *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache* [...]. Frankfurt (Neudruck Hildesheim 1975).
- CZARNECKI, T. (1998): *Aspektualität im Polnischen und Deutschen. Bedeutungen und Formen in einer konfrontativen Übersicht*. Gdańsk.
- DANES, F. (1992): Der verbale Aspekt und die semantische Struktur des Verbs. In: Anschütz, S.R. (Hrsg.): *Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger*. Heidelberg, 163-171.
- DORDEVİČ, M. (1994): Vom Aspekt zum Tempus im Deutschen. *Deutsche Sprache* 22, 289-309.
- EISENBERG, P. (1994): Die Syntax des Mittelwortes. Lässt sich die Kategorisierung der Partizipien einzelsprachlich rechtfertigen? In: Bresson, Daniel; Dalmas, Martine (Hrsg.): *Partizip und Partizipialgruppe im Deutschen*. Tübingen (= Eurogermanistik 5), 69-90.

EISENBERG, P. (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. Stuttgart (1. A. 1986).

GLUCK, H. (Hrsg.) (1993): *Metzler-Lexikon Sprache*. Stuttgart.

HIRT, H. (1932): *Handbuch des Urgermanischen, Teil II: Stammbildungs- und Flexionslehre*. Heidelberg.

KÖRSCHENER, W. (1996): Die Lehre des Grammatikers Dionysios (Dionysios Thrax, *Tékhnē grammatikē* – Deutsch). In: Swiggers, P.; Wouters, A. (Hrsg.): *Ancient Grammar: Context and Context*. Leuven/Paris, 177-215.

KRUFKA, M. (1989): Nominalreferenz, Zeitkonstitution, Aspekt, Aktionsart. Eine semantische Erklärung ihrer Interaktion. In: Abraham, W.; Janssen, T. (Hrsg.): *Tempus – Aspekt – Modus*. Tübingen, 227-258.

MARULLIER, J.F. (1994): Was sind Partizipien? In: Bresson, D.; Dalmas, M. (Hrsg.): *Partizip und Partizipialgruppe im Deutschen*. Tübingen (= Eurogermanistik 5), 19-32.

PAUL, H. (1920/1968): *Deutsche Grammatik*, Band IV, Teil IV: Syntax (Zweite Hälfte). 2. A. Tübingen.

RAPP, J. (1997): *Partizipien und semantische Struktur. Zu passivischen Konstruktionen mit dem 3. Status*. Tübingen.

WEBER, H. (1971): *Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen*. München (Linguistische Reihe 4).

WEBER, H. (1988): Zur Inhaltsstruktur des Verbs 'sein'. In: Lüdtke, J. (Hrsg.): *Energia und Ergon. Bd. III: Das sprachtheoretische Denken E. Coserius in der Diskussion* (2). Tübingen, 501-522.

ZIFONUN, G. et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bände. Berlin u.a. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

### ADAM MICKIEWICZ UNIVERSITY PRESS PUBLICATIONS INFORMATION ON THE SALE OF

All Adam Mickiewicz University Press publications are sold by the University Bookshop (Księgarnia Uniwersytecka, 60-813 Poznań, Zwierzyniecka 7, tel. (+48 61) 847-02-81). Books published by AMU Press are also available in bookshops of scientific publications all over the country.

Foreign customers can contact directly Adam Mickiewicz University Press, 61-734 Poznań, Nowowiejskiego 55, tel. (+48 61) 829-39-79, fax (+48 61) 829-39-80. They can obtain information on other kinds of transactions and editorial cooperation with AMU Press.

e-mail: [press@amu.edu.pl](mailto:press@amu.edu.pl), [www.amu.edu.pl/wydawnictwo](http://www.amu.edu.pl/wydawnictwo)